

Aber das ist kein Gesetz, das uneingeschränkt Bestand hat. Das Erlösungswerk Christi hat für die menschliche Arbeit eine neue Perspektive eröffnet: Arbeit kann auch erlösend sein. Der Sohn Gottes hat gearbeitet und dadurch die Arbeit überhaupt geheiligt. „Indem der Mensch in Vereinigung mit Jesus, dem Handwerker von Nazaret und dem Gekreuzigten von Golgatha, die Mühen der Arbeit auf sich nimmt, arbeitet er gewissermaßen mit dem Sohn Gottes an dessen Erlösungswerk mit. Er erweist sich als Jünger Christi, indem er bei der Tätigkeit, die er auszuführen hat, Tag für Tag sein Kreuz auf sich nimmt. Die Arbeit kann ein Mittel der Heiligung sein und die irdische Wirklichkeit mit dem Geiste Christi durchdringen.“ (KKK, n.2427)



Hl. Josefmaria Escrivá (1902 – 1975)

Über die *Heiligung der menschlichen Arbeit* hat der hl. Josefmaria gesagt, wir könnten durch die Liebe, mit der wir unsere Arbeit tun, die „Prosa des Alltags in epische Dichtung“ verwandeln (Christus begegnen, n.50). Das trifft gut den Perspektivenwechsel: Arbeit ist mit Mühe verbunden (Prosa), wird aber durch die Liebe zu Gott und den Menschen, durch die Vereinigung mit dem Erlösungswerk Christi geheiligt, wird als etwas Sinnvolles erfahren, das mit Freude erfüllen kann (Dichtung). In einer Art Formel fasst der hl. Josefmaria diese veränderte Sicht der Arbeit zusammen: „Die Arbeit heiligen, sich durch die Arbeit heiligen, andere durch die Arbeit heiligen.“ (a.a.O., n.44) Nur eine Arbeit, die wirklich gut getan, mit Liebe und im Geist des Dienens erfüllt wird, kann geheiligte Arbeit sein. Sie ist dann ein Opfer, das Gottes würdig ist, durch das der Mensch sich selbst heiligt. Ein so getanes Werk kann für andere ein wahrhaft christliches Zeugnis sein, also apostolisch wirken und im Mitmenschen den Wunsch nach Heiligung wecken.

Zu dieser Heiligung gehört auch das Eintreten für gerechte Arbeit und gerechten Lohn für alle, gehört der Einsatz für die sozial Schwachen und das Engagement für die Heiligung des Sonntags und den Feierabend, für das Recht auf *Muße* also. Dabei geht es nicht einfachhin um Ausruhen und Kraftschöpfen für die nächste Arbeit. Vielmehr geht es darum, dass der Mensch als Abbild Gottes, als erlöster Mensch Zeit findet für Fest und Feier, seine Seele zu Gott zu erheben, Schönes zu erleben mit Familie und Freunden. Der Mensch ist mehr als ein „Arbeiter“. Er darf nicht im Arbeiten aufgehen. Gott „ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk vollbracht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig“ (Gen 2,2 f.). Auch wir Menschen brauchen diese „Ruhe“, die Frieden bedeutet, um menschenwürdig leben zu können. Wenn wir solche *Muße* finden und die Arbeit heiligen, müssen wir Arbeit nicht als Plage erfahren, sondern können sie, wie es der hl. Josefmaria ausdrückt, „als eine göttliche Bitte an uns verstehen“ (Freunde Gottes, n.57), nämlich das Schöpfungs- und Erlösungswerk fortzusetzen, das vollendet wird, wenn Gott den neuen Himmel und die neue Erde schafft; wenn es Tod, Trauer, Klage und Mühsal nicht mehr geben wird (Offb 21,1-4).

Für alle, die Urlaub machen, möge dies eine Zeit der *Muße* sein, gesegnet und geheiligt wie der siebte Tag!

Das wünsche ich Ihnen von Herzen:

Ihr 

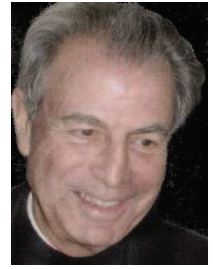
Dr. German Rovira

# Internationaler Mariologischer Arbeitskreis Kevelaer e.V.

Maasstr. 2  
47623 Kevelaer

Tel 02832-799900  
Fax 02832-978202

mail@imak-kevelaer.de  
www.imak-kevelaer.de

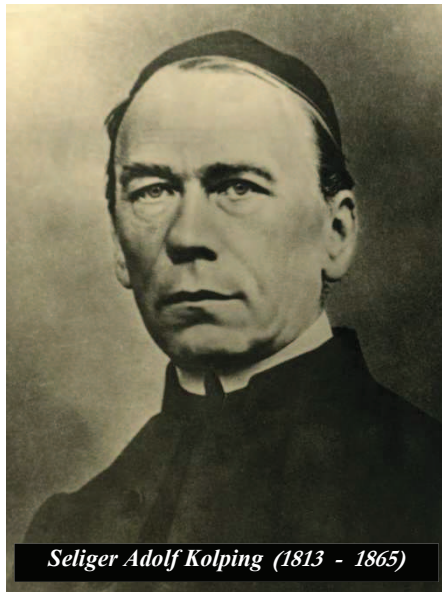


IMAK e.V. \* Maasstr. 2 \* 47623 Kevelaer

«Anrede01» «Titel»  
«Vorname» «Name»  
«Straße» - «Name\_des\_H»  
«PLZ» «Ort»  
«Staat»

Kevelaer, im Juli 2014

«brfAnrede»,



in diesen Wochen machen viele Menschen Urlaub und freuen sich schon lange auf die urlaubsfreie Zeit. Viele erfahren **Arbeit** als Mühe, nicht selten als Plage.

Fragen wir mit den Vätern des Zweiten Vatikanischen Konzils: „Was ist der Sinn und Wert dieser angestregten Tätigkeit? ... Was ist das Ziel dieses individuellen und kollektiven Bemühens?“ (Gaudium et spes / GS, hier n.33 / und Katechismus der Katholischen Kirche / KKK)

Sehen wir zunächst, dass Arbeit nicht einfachhin mit Erwerbsarbeit gleichzusetzen ist, aus der der Mensch die Mittel gewinnt, um für sich und die Seinen sorgen zu können und um der Gemeinschaft zu nützen. Jedes alltägliche Tun als „das unmittelbare Werk der nach dem Bilde Gottes geschaffenen Menschen“ (KKK, n.2427) soll als Arbeit verstanden werden, also z. B. die Tätigkeit der Hausfrauen und Mütter, der Rentner oder der erwerbsunfähigen Kranken und Behin-

derten. Aber immer gilt, dass Sinn und Wert jeder menschlichen Tätigkeit an einer Richtschnur gemessen werden muss, dass nämlich das menschliche Schaffen „gemäß dem Plan und Willen Gottes mit dem echten Wohl der Menschheit übereinstimme und dem Menschen als Einzelwesen und als Glied der Gesellschaft gestatte, seiner ganzen Berufung nachzukommen und sie zu erfüllen.“ (GS, n.35)

Vom *Plan und Willen Gottes* ist hier die Rede. Was heißt das? Aus der Offenbarung Gottes wissen wir, dass der Mensch als Abbild Gottes vom Augenblick seiner Erschaffung an den Auftrag hatte, das Schöpfungswerk fortzusetzen, nämlich zu herrschen über die Erde (Gen 1,26), indem er sie „bebaue und hüte“ (Gen 2,15). In all seinem Tun sollte der Mensch Partner Gottes sein, in seiner Arbeit Erfüllung und Freude finden. Nachdem sich die Menschen gegen Gott aufgelehnt hatten und sein wollten wie Gott, stand die Arbeit unter einem anderen Gesetz: dem der Mühsal (Gen 3,16-19). Sinn und Ziel der Arbeit - das Schöpfungswerk fortzusetzen - gelten unverändert. Aber Arbeit ist seither mit Mühen, Anstrengungen und Enttäuschungen verbunden. Sie kann eine schwere Belastung sein, eine bittere Pflicht.